

**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker  
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 1 (1915)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Sklaventum  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406581>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Schweizer Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz

Wahrheit □ Freiheit □ Friede

**Preis der Inserate:**

Die einspaltige Petitzeile kostet 10 Rp.

**Erscheint halbmonatlich**

Postcheckkonto VIII 2578

**Abonnements-Preis:** Für die Schweiz Jährlich Fr. 3.—;  
Halbjährlich Fr. 1.50. Für das Ausland: Jährlich Fr. 4.50

## Gesinnungsfreunde!

Wir ersuchen Sie dringend, diesen unsern Aufruf zu beachten. Wenn der „Schweizer Freidenker“ eine Zukunft haben soll, muss die Abonnentenzahl eine bedeutende Steigerung erfahren. Dieses Ziel wird am besten durch persönliches Werben im Kreise freigesinnter Freunde und Bekannten erreicht. Wir bitten Sie daher, hierin das Ihnen Mögliche zu tun. Sie dienen damit den Idealen unserer Lebensanschauung, die ja auch die Ihrigen sind. Wir müssen gehört werden, wir dürfen nicht schweigen, am allerwenigsten jetzt, wo die Kirchen aller konfessionellen Färbungen nichts unversucht lassen, um eine dauernde geistige Reaktion herbeizuführen. Wenn uns jeder der jetzigen Abonnenten auch nur einen oder mehrere neue Freunde zuführt, so ist schon viel getan. Das Blatt wirbt sich selbst auch Freunde, die Zahl der Abonnenten wächst, aber zu langsam, als es sich mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln verträgt. Wir müssen auf Ihre Mitwirkung bauen können, und wir hoffen auch zuversichtlich, dass Sie im Interesse unserer Ideale Ihr Möglichstes tun werden, um unserm Organ über den schweren Anfang hinaus zu helfen. Selbstverständlich haben nur Adressen von Personen für uns Wert, von denen mit einiger Bestimmtheit angenommen werden kann, dass sie unser Blatt abonnieren.

Bezügliche Zuschriften sind an die Administration des „Schweizer Freidenker“ zu richten, wo auch Propagandanummern kostenfrei zu beziehen sind.

Gleichzeitig machen wir Sie darauf aufmerksam, dass wir einen

## Pressefonds

gegründet haben, dessen Zweck die Unterstützung unseres Organs ist. Wie auf der 4. Seite dieser Nummer ersichtlich ist, sind schon einige Einzahlungen gemacht worden. Weitere freiwillige Beiträge nimmt die Administration mit Dank entgegen, indem Sie die freidenkerische Presse unterstützen, helfen Sie mit an der Verbreitung unserer Lebensanschauung!

Mit freiem Gruss!

Der Zentralvorstand.

## Sklaventum.

Der Mensch ist das Opfer seines starken Anlehnungsbedürfnisses geworden. Nach dem, was die Andern, die Vielen tun, richtet er sich ein und handelt er, oft gegen seine bessere Einsicht. In Not und Gefahr ist es ihm ein Trost, andere in gleicher Not und Gefahr zu wissen, selbst seinen Untergang erträgt er leichter, wenn andere auf gleiche Art untergehen wie er; je mehr der Leidensgenossen sind, umso besser. Auch das Gewissen lässt sich leicht überreden durch das Beispiel der Masse; Kinder entschuldigen sich, dass „es“ andere auch

getan haben, um sich selbst zu entlasten; die „reifen“ Menschen verweisen auf die grosse Zahl, um damit die Richtigkeit bestimmter Meinungen, Urteile, die Güte bestimmter Einrichtungen, Lebensgewohnheiten zu beweisen, — ihnen ist die Masse Autorität. Im Gefühl der Ohnmacht, des schutzlosen Preisgegebenseins warf sich der Mensch der Urzeit vor den verheerenden und den lebenspendenden Naturgewalten nieder. Dass er sie vermenschlichte, entsprach seiner kindlichen Anschauungsweise, ebenso die bewundernde und gläubige Verehrung, die er für die Menschen empfand, die vorgaben, mit den Göttern in Verbindung zu stehen und durch Offenbarungen Kenntnis von ihrem Willen zu haben. Dieses Anlehnungsbedürfnis und Abhängigkeitsgefühl wurde nun aber — wie wir in dem Artikel „Dieu le veut“ (Nr. 9) auseinandersetzen — von den „Wissenden“ zu selbstsüchtigen Zwecken ausgebeutet. Es bildete sich die Scheidung heraus in eine verhältnismässig wenig zahlreiche Kaste der Einflussreichen, Mächtigen, Befehlenden und die unwissende, blind gehorchende grosse Masse. — Es lässt sich ein Entwicklungsgang denken, nach welchem der Mensch allmählich, von Erfahrung zu Erfahrung weiter schreitend, von sich aus die ursprünglichen Anschauungen überwunden hätte und zu tieferen Einblicken in die Rätsel des Daseins in der Natur und im Menschenleben gelangt wäre. Jede neue Erkenntnis würde ihm ein Stück Befreiung gewesen sein: Befreiung aus alten Irrtümern und damit Befreiung von jener lähmenden Furcht, die die natürliche Begleiterscheinung der völligen Unwissenheit und der Hilflosigkeit vor unbekannten Gewalten ist. Jede neue Erkenntnis wäre ihm als ein Sieg vorgekommen, der ihn mit frohem, mutigem Selbstbewusstsein erfüllt und ihn bewogen hätte, immer weiter zu suchen, zu denken, zu forschen, damit er nach und nach all der finsternen Mächte Herr werde, die seine frühen Vorfahren in atemlosem Schrecken gehalten hatten. Und so wäre ein Menschengeschlecht herangewachsen, das jetzt, nach der Bändigung und Nutzbarmachung der Naturkräfte, sich in ehrlicher, stolzer Freude als das Herrschergeschlecht auf der Erde fühlen und diese als seine durch unablässige Arbeit erkämpfte Heimat ansehen dürfte. Es lässt sich nicht beweisen, aber es lässt sich als sicher annehmen, dass dieses unablässige Ringen des Menschengeschlechtes mit dem Geheimnisvollen, Unbekannten in der Natur, die Freude über die aufleuchtenden Erkenntnisse, über die zunehmende Sicherheit, ja Überlegenheit den einst gefürchteten Gewalten gegenüber, die Erforschung ihres Wesens, die Entdeckung der verborgensten, fernsten Zusammenhänge, die Entdeckung des Einklangs in der unendlichen überwältigenden Harmonie alles Wesenhaften — ich sage: es lässt sich als sicher annehmen, dass dieser Entwicklungsgang eine starke sittliche Wirkung auf das menschliche Geschlecht aus-

geübt hätte, wie denn erwiesenermassen jeder ehrlich errungene Erfolg, jede wohlvollbrachte Arbeit, jeder Sieg des Fleißes, der Ausdauer, des zähen Willens über scheinbar unüberwindliche Hindernisse befriedigt, beglückt und im Menschen feinere, edlere Empfindungen weckt. Man kann entgegnen: Wenn der oben beschriebene Entwicklungsgang der natürliche gewesen wäre, so würde ihn die Natur eingeschlagen haben. Darauf lässt sich erwidern: Die Natur *hat* ihn eingeschlagen; solche tätige, strebende, sich erlösende Menschen gab es in jedem Zeitalter und ihnen haben wir die geistige Kultur von heute zu verdanken. Allein die grosse Masse ist nicht mitgekommen! Wohl lebt auch sie heute nicht mehr gar so tief in Unwissenheit und Wahn, allein eine Befreiung hat sie nicht verspürt; denn sie selbst hat nichts dazu beigetragen und darum ist das bißchen Wissen, das auch in die breiten Schichten des Volkes gedrunken ist, ohne sittliche Kraft geblieben. Dass es so kommen würde, dazu lag die Gefahr von Anfang an nahe; sie bestand in dem (vorn erwähnten) *Anlehnsbedürfnis, in dem wohligen Behagen des Geführtseins und Nicht-irren könnens, in der Ruhe des Vertrauens auf eine höhere Macht, der man sich blind ergeben durfte.*

Das Aufkommen des Priestertums war für die Masse zunächst eine Erlösung, indem diese „Wissenden“ vorgaben, den Willen der höhern Mächte zu kennen und der einzelne Mensch über die Fragen des Seins nun nicht mehr nachzudenken brauchte. Andererseits lernte das Volk durch seine Priester diesen höhern Willen als so unberechenbar, bald in grosser Güte, bald in grimmigem Zorne sich entladend, kennen, dass es wie auf feurigen Kohlen sich befand und glücklich war, wenn ihm die Priester einige Anhaltspunkte darüber gaben, warum Gott zürne und mit welchen Mitteln seine Stimmung gemildert werden könnte. Von Gott durfte es sich „kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis“ machen; aber in demselben Atemzuge sagten die Priester „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“. Wenn darin nicht ein Widerspruch sein soll, muss man die zweite Stelle in geistigem Sinne auffassen; „zum Bilde Gottes“ = Gott wesensähnlich. Gott als Schöpfer und die Welt als sein Werk angenommen, muss man als höchste göttliche Eigenschaft die Vernunft, die Denk- und Gestaltungskraft ansehen. Folgerichtig müsste das geistige Ebenbild Gottes ein vernünftiges Wesen sein und seine Wesensverwandtschaft mit Gott darin bekunden, dass es diese göttliche Eigenschaft in sich auszugestalten trachtet; dazu gehört natürlicherweise das Nachdenken

über das Dasein, dessen Wert und Zweck, über das Woher und Wohin und nicht zuletzt das Nachdenken über den, der alles geschaffen haben und dessen Abbild man sein soll. Nun haben aber die Priester gerade dieses Nachdenken mit dem Fluche der Sünde belegt. *Nicht denken soll der Mensch, sondern glauben!*

Ohne Widerspruch soll er tun, was ihm durch Priester-mund als göttlicher Wille offenbart wird. Dann winkt ihm das ewige Leben in höchstem Glück und Glanze, andernfalls verfällt er einer Ewigkeit wahnsinnig qualvoller körperlicher Misshandlungen. Was ist der Feuertod auf dem Scheiterhaufen gegen ein ewiges Lebenmüssen unter denselben und noch unsäglich schmerzhafteren Qualen! Wofür zu erdulden? Weil einem Gott die Gnade versagte, glauben zu können oder Gutes tun zu können, denn weder das eine noch das andere liegt in unserer eigenen Kraft, sondern allein bei der Gnade Gottes. Kann man etwas tun, um mit einiger Sicherheit dieser Gnade teilhaftig zu werden? Ja, man kann wenigstens darum betteln, inständig und ohne Unterlass, Tag für Tag, und man kann sich dem göttlichen Willen unterwerfen.

Wer kennt denn diesen!

Die Priester.

Ist es denn so ganz sicher, dass sie sich nicht irren?

Ja, denn der oberste unter ihnen, der Papst, ist unfehlbar. —

So glitt die Masse der Menschen aus der Macht der Götter, die Leben und Tod schufen, den Hagel schickten und die Sonne und im Rauschen der Wälder zu den Menschen sprachen, in die Macht der Priester hinüber. Zur ursprünglichen *Furcht vor dem Unbekannten* gesellte sich die schlimmere *vor der göttlichen Ungnade*.

Man tat alles, um dieser zu entgehen und dieses „Alles“ bestand in der völligen und ganz bedingungslosen Unterwerfung unter den Willen der Priester. Mit der geistlichen Macht ging die weltliche Hand in Hand, denn auch sie hatte ihr Interesse daran, dass dem Volke das selbständige Denken als Sünde geschildert wurde. Die Kirche unterstützte den Thron mit ihren geistlichen Mitteln, der Thron hinwieder ließ der Kirche die gepanzerte Faust. Und das Volk fühlte „dank“ seinem Anlehnsbedürfnis, seinem Hang zur Mystifikation unverstandener Begebenheiten, seinem Sichergehen in Vorstellungen, die seinen Wünschen und dem Selbsterhaltungstrieb schmeichelten (wie die Vorstellung von einem ewigen persönlichen Leben in Herrlichkeit), nicht, wie es durch Jahrhunderte — zwischen Schrecken und Hoffnung, zwischen Himmel und

## Lehren der Weisheit.

(Eine Erbauungsstunde für freie Denker.)

Nach der einheitlichen Weltanschauung.

Bilde das Bewusstsein der Einheit mit dem Unendlichen! In allem Lebenden wirken kosmische Kräfte, Kräfte des Lichtes, der Wärme, der Elektrizität und des Magnetismus. Erkenne in Andern dein eigenes Selbst!

Bilde das Bewusstsein des „göttlichen“ Wesens in Uns. Das göttliche Wesen in Uns ist der Wille zur Weisheit und Tugend.

Bilde den Willen zur Vollkommenheit, die des Menschen höchste Bestimmung ist. Dieser Wille betätigt sich im Streben nach Selbstveredlung. Suche deine Unsterblichkeit in der Menschheit durch die Arbeit für die Menschheit! Drum diene dem Wahren und Guten!

Bewahre dir die innere Freiheit durch Erfüllung des Sittengesetzes! Die Tugend ist ihr eigener Lohn und Laster seine eigne Strafe; dies ist die sittliche Weltordnung.

Der Wille zur Weisheit und zur Tugend weihet unser Leben.

Erkenntnis des Wahren und Tun des Guten, das ist unsere Erlösung.

Jeder muss sich selbst erlösen von Schuld und Fehlern und allem Bösen.

Die Tugend ist die Lebenskunst.

Der Wille zum Leben gebietet uns, alle Tugenden zu befolgen, und

der Wille wird geleitet durch Vernunft und Gefühl.

Das Bewusstsein unserer Pflichten stärken wir durch Selbstprüfung. Pflichterfüllung bringt uns Freude.

Die Erkenntnis vom Nutzen aller Tugenden führt uns zur Tugend. Denke richtig, so handelst du richtig! (Dr. Dubois.)

Eine vernünftige Ethik erhält die Seele gesund.

Die Selbsterkenntnis ist der Anfang der Weisheit.

Die Zurückführung der Ethik auf Gott bringt Neigung zu Intoleranz.

Die Herrschaft einer Priesterkaste ist kulturwidrig. (Dr. Glaser.)

Die öffentliche Schule darf keinen Religionsunterricht erteilen.

(Dr. Glaser in „Zeitfragen“.)

Der Vernunftglaube lehrt Menschheitsdienst statt Gottesdienst.

Weisheit, Tugend und Vollkommenheit sind das Lebensideal.

Der ideal gesinnte Mensch wandelt in Geradheit, Güte, Treue, Sanftmut, Festigkeit.

Die Weisheit besteht in: Reinheit, Friedsamkeit, Nachgiebigkeit, Sanftmut, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Unparteilichkeit, Aufrichtigkeit.

Tugendhaft sein heisst weise sein.

Weisheit, Tugend und Güte, die sind die wahre Dreieinigkeit.

Der Wille zum Guten ist unser Erlöser.

Das Heil der Menschen hängt ab von der Erziehung des Willens.

Die Allmacht der Naturordnung straft die Sünden der Menschen.

Die besten Ärzte in der Welt sind: Diät und Wasser, Luft und Licht und die strenge Tugendübung.

Die höchste Erkenntnis ist die Erkenntnis des Sittengesetzes, der Folgen des Guten und Bösen und die Erkenntnis der sittlichen Motive.

(Schluss folgt.)